

Gerd-Matthias Hoeffchen

SCHRÄGE WEIHNACHT

30 Kurzgeschichten zum Auspacken

Luther-Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7858-0774-3

© Luther-Verlag, Bielefeld 2020, 2. Auflage

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: tiefschwarz und edelweiß, Hagen

Satz: Luther-Verlag, Bielefeld

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort | 7

Ein Baum wie Frankenstein | 9

Herberge einmal anders | 13

Freud und Leid nah beieinander | 17

Präzisionsarbeit | 19

Ein Junge namens Maria | 25

Mein schnellstes Weihnachtsgeschenk | 31

Jedem das Seine | 33

Ein heiß ersehntes Weihnachtsgeschenk | 37

Unerwartete Süßigkeit | 39

Der Weihnachts-Wanderpokal | 43

Das Christkind auf dem Weihnachtsbaum | 45

Doppelt gemoppelt | 51

Ein Mann wie Josef | 53

Das perfekte Geschenk | 65

Sehnsucht nach dem Christkind	67
Die Geschichte von Paul Jansen	71
Bis der Arzt kommt	81
Schöne Bescherung	87
Der Zauber einer Weihnachtsnacht	89
Duale Weihnachten	95
Der blaue Pullover	99
Die Rettung	103
Na, prost Mahlzeit	107
Notlüge	11
Kehrtwende	115
Matschige Weihnacht	117
Einsame Seelen	121
Tierische Weihnacht	127
Aber es ist doch Weihnachten	131
Danke, Mama	135
Danksagung	139
Der Autor	141

Vorwort

»Schräge Weihnachten« – als wir anfangen, die Geschichten für dieses Buch zu sammeln, konnte niemand ahnen, wie schräg Weihnachten in diesem Jahr wohl tatsächlich werden würde. Corona und entsprechende Schutzmaßnahmen bescheren uns aller Voraussicht nach ein Fest, wie es bisher noch nie gewesen ist.

Diese Art von schräger Weihnacht taucht in diesem Sammelband von wirklich und tatsächlich erlebten Geschichten naturgemäß noch nicht auf. Aber vielleicht ist das auch ganz gut so.

Wir haben die Hoffnung, dass wir bald wieder zurückkehren können zu einem »normalen« Leben. Diese Hoffnung lebt auch und gerade von der Erinnerung an das Schöne. Und damit auch an die vielen, vielen Weihnachtsfeste, die wir schon erlebt haben. Weihnachten ist noch immer das Fest der Liebe, der Familie; es kündet von Licht in der Dunkelheit und

Wärme in kalter Zeit. Davon erzählen die Geschichten des Buches. In aller Fröhlichkeit. Mit mancher Überraschung. Manchmal auch wehmütig oder voll Trauer.

So ist das Leben.

Für den christlichen Glauben ist Weihnachten noch mehr. Gott kommt in die Welt, so heißt die uralte Formel für Weihnachten. Übersetzt heißt das vielleicht so: Gott ist es nicht egal, wie es uns geht. Wir liegen ihm am Herzen. Er kümmert sich. Auch wenn wir das nicht immer sofort sehen oder erkennen.

Schräge Weihnachten: 30 Kurzgeschichten zum Auspacken warten auf Sie. Zum Vorlesen, selber Lesen. Als Anregung für das Arbeiten damit. Oder einfach als Inspiration für die Erinnerung an eigene, wunderliche oder wundervolle Weihnachtsfeste.

Bielefeld, im September 2020

Gerd-Matthias Hoeffchen

1.

Ein Baum wie Frankenstein



Wir waren eigentlich immer zu spät. Wenn Vater mit uns Kindern loszog, den Weihnachtsbaum zu kaufen, waren kaum noch brauchbare Exemplare vorhanden. Das hatte den Vorteil, dass Vater einen deutlichen Preisnachlass heraushandeln konnte. Aber den Nachteil, dass wir dafür natürlich auch keine Schönheit mehr mit nach Hause nehmen konnten.

Das Nachhause-Tragen war ohnehin schon miese Maloche. Obwohl wir Arbeitshandschuhe anhatten, pikste und stach es an Händen und Armen. Außerdem waren Hose und Jacke meist mit Harz verschmiert. Für uns Kinder der reinste Horror am Heiligenabend.

Aber der eigentliche Schrecken wartete noch. Denn jeder dieser krumm gewachsenen, teilentnadelten, mit einem Wort: hässlichen Baumschulengewächse musste ja noch weihnachtstauglich geschraubt werden. Und zwar im buchstäblichen Sinne: Zweige wurden von der einen Seite weggeschnitten (manchmal auch vom Baumhändler schon als lose Rest-Zweige mitgenommen). Dann kam der Bohrer – und zwar ein Handbohrer – zum Einsatz, um diese Zweige auf den dünneren Seiten einzuschrauben. Natürlich musste auch die krumme Spitze gerichtet werden, bevor ein silbernes Vögelchen daraufgesetzt werden konnte. Dass geschah mit Drähten, manchmal auch mit Kleiderbügeln. Und zum Schluss musste der Baum dann meist auch noch mit Paketschnur an der Wand gesi-

chert werden. Drähte, Bügel, Zusatzzweige bescherten der aufgepimpten Tanne (oder waren es Fichten?) oft eine derartige Schlagseite, dass das Ding mit all dem Lametta- und Kerzenzeugs sonst wohl kaum noch hätte stabil stehen können.

Im Grunde und im Nachhinein betrachtet, war das schon eine Leistung, aus einem dürrer, toten Gewächs noch einen funktionierenden Weihnachtsbaum zu basteln. Ein bisschen erinnert mich das an die Arbeit der Romanfigur Viktor Frankenstein, als der aus Leichenteilen ein untotes Wesen zusammennähte. Die Welt nannte das Geschöpf »Monster«.

Soweit würde ich bei unseren Weihnachtsbäumen nicht gehen. Aber ein bisschen zombiehaft kommen sie mir schon vor. Zumindest in der Erinnerung, an jene lang, lang vergangenen Tage.

2.

Herberge einmal anders



Ich hatte eine spannende Urlaubswoche hinter mir: Zypern, Sonneninsel im östlichen Mittelmeer, herrliche Landschaft, römische Mosaikböden, die freskenreichen, gedrungenen Kirchen und – eine Schneewanderung am Gipfel des Troodosgebirges. Ja tatsächlich, denn mein letzter Ferientag war der Heilige Abend, also mitten im Winter. Eine ungewöhnliche Reisezeit zugegeben, aber nicht, wenn man in Israel studiert und ein paar Tage bis zum nächsten Semester frei hat.

Und so machte ich es mir gemütlich auf dem Seiten-Deck der Fähre von Limassol zurück nach Haifa. Das war mit Abstand die preisgünstigste Variante für die nächtliche Überfahrt: keine Kabine, kein Schlaf-Sitz, sondern Isomatte und Schlafsack an Deck unter einem schützenden Vordach.

Es lag also nicht daran, dass sie keinen Raum in der Herberge hatten, sondern weil ich Geld sparen wollte. Etwas einsam war die Angelegenheit schon – die Meinen saßen jetzt um den Weihnachtsbaum, sangen Lieder, lasen die biblische Geschichte von Jesu Geburt und packten liebe Geschenke aus. Ich lag in Daunen und lauschte auf Schiffsmotoren und Meeresrauschen.

Doch die Reederei hatte ja zu einer öffentlichen Weihnachtsfeier eingeladen. Also schaute ich neugierig in der großen Messe vorbei. Und wirklich: Englische Christmas-Songs umwehten einen extra bunt

leuchtenden Tannenbaum, ein Weihnachtsmann-Animateur erläuterte das nächste gesellige Spiel. Die Regeln hatte ich größtenteils verpasst, es ging wohl um Buchstaben und Namen. Jedenfalls landete mancher Gast – Durchschnittsalter über 60 – quietschvergnügt auf dem Schoß der Nachbarin und umgekehrt. Da ich Opa Pansegrau nicht auf meinen dürren Schenkeln haben wollte, verzog ich mich wieder aufs Deck.

Und zuckte heftig erschrocken zusammen. Nein, es war nicht der Engel mit den himmlischen Heerscharen – ich bin ja auch kein Hirte –, Blitz und Donner entluden sich über mir. Ein Winterweihnachtsgewitter.

Unter meinem Vordach blieb ich fast trocken, aber an Schlaf war erst einmal nicht zu denken. Den heiligen Eltern Maria und Josef wird es nicht anders ergangen sein, auch ohne Gewitter.

3.

Freud und Leid nah beieinander



In unserem Fotoalbum gibt es ein Weihnachtsbild, das eine ganze Geschichte erzählt. Mein Bruder und ich waren Grundschüler und teilten uns ein Kinderzimmer. In einem Jahr hatte uns mein Vater, seines Zeichens Schreinermeister, Schreibtische gebaut. Dazu zwei Stühle, fertig war das Geschenk. Größentechnisch ungeeignet für den Baum, hatten meine Eltern Tische und Stühle in unserem Zimmer aufgebaut. Meine Mutter hatte strategisch Platz bezogen, um die überraschten Gesichter ihres Nachwuchses auf einem Foto für die Nachwelt festzuhalten. Das klappte nur so mittel.

Was auf dem Foto zu sehen ist? Mein freudestrahlendes Gesicht, als ich zur Tür hereinkomme und als erstes meinen neuen Schreibtisch entdecke. Bildschön, mit knallroten Schubladen. Ein Schritt hinter mir mein Bruder. Sein Gesicht drückt tiefste Enttäuschung aus. Dabei hat er eine Hand gedankenverloren auf seinem Schreibtischstuhl abgelegt. Nur stand sein Tisch – mit grünen Schubladen – um die Ecke und er konnte ihn nicht sofort sehen.

Später wird seine Freude ebenso groß gewesen sein. Davon existiert allerdings kein Foto. Die Tische hingegen haben uns durch unsere gesamte Schulzeit begleitet.